

ERFAHRUNGSBERICHT ZUM AUSLANDSTUDIUM

AM UCL (UNIVERSITY COLLEGE LONDON)

September 13 – Juni 14

Ich hatte ja vorsichtshalber ziemlich wenige Erwartungen an London. Doch eher grau und die Briten ein bisschen verschroben und spießig mit ihrer Monarchie, den ewigen Backsteinhausreihen und den „wigs“ auf den Köpfen der obersten Richter. Nun, nach beinahe schon einem Jahr in dieser Stadt, kann ich mit bebender Stimme bekennen: das ist hier der Ort, an dem ich glücklichere Tage hatte als überhaupt schon jemals dagewesen, denn London ist wunderbar. Verglichen mit Berlin würde ich es als etwas durchgestylter (aber mit herrlichen Brüchen zwischendurch), imperialer, schneller, enger, teurer und wesentlich mehr weltstädtisch und gemixt beschreiben, ziemlich sexy. Aber eigentlich sind Berlin und London so verschieden, dass ein konkurrierender Vergleich überhaupt nicht funktioniert. Leben tun die allermeisten Menschen hier ja in diesen winzigen, einstöckigen Reihenhäusern, so wie ich auch. Insofern hat es überraschenderweise auch etwas sehr Dörfliches. Man sieht viel mehr Menschen auf viel engerem Raum. Aber man kann gut atmen, weil es auch überall so schön ist und es gibt sehr viel Grün. Es gibt alles, alles, was man zum Leben braucht, bloß keine Badeseen + Brot mit Kruste ist wirklich schwer zu finden. Intellektuell und kulturell kriegt man sehr viel mit, alle Museen und viele Konzertveranstaltungen etc. sind for free (daher fällt das Exklusiv-elitäre der Kultursphäre in vielen Bereichen weg, was ich sehr schön finde.) und man findet einen Lieblingsplatz und interessanten, verwunschen Ort nach dem anderen. Wenn man mal von den Mieten absieht, die wirklich schrecklich hoch sind im Vergleich zu Berlin, braucht man gar nicht so viel mehr Geld zum Lebensunterhalt. Das selbstverständliche Zusammenleben von Menschen mit verschiedensten Ethnien, Hautfarben, Religionen und Hintergründen habe ich so noch nicht gekannt. Faszinierend. Richtige Britishness kann man auch finden, zum Beispiel wenn man sich nach Feierabend in einen Pub mit Teppichboden begibt oder staunend durch die Viktorianischen Streets of Soho läuft (aber da ist Chinatown auch immer gleich um die Ecke). Jedenfalls ist von Gräue keine Rede.

Genauso bemerkenswert integrativ wie die Stadt an sich, ist auch meine **Universität** hier, das UCL. Ich schätze, die Hälfte der Studenten kommt aus dem Ausland. Schon allein deshalb fällt man als Erasmus-Incomer kein bisschen auf, Akzent in der Aussprache oder das Ringen um Worte kennen hier viele. Für ein akademisches Jahr habe ich dort studiert wie jeder andere, exakt gleichberechtigt und gleichbehandelt, weder privilegiert noch in irgendeiner Weise vernachlässigt. Das wurde uns ganz explizit in der Einführungsveranstaltung gesagt, die für alle International Students organisiert wurde und auch so realisiert. Meine Student-ID-card sieht aus wie die aller anderen auch, Essays und Prüfungen werden anonym eingehändigt und kein Professor, dem ich es nicht ausdrücklich verraten habe, hat gewusst, dass ich nicht schon immer am UCL gewesen bin. Insgesamt wird man sehr gut bei der Hand genommen und es gibt reichlich Personal und Stellen an die man sich gerne wendet und die einen immer gut und fürsorglich beraten. Dass das Arbeitspensum wahnsinnig hoch ist und vergleichsweise in kürzerer Zeit viel mehr Prüfungen abgelegt werden als ich es von meiner Zeit an der HU gewohnt war, darauf war ich natürlich nicht vorbereitet. Weil es riesigen Spaß gemacht hat (Kurse und Lehre waren genial) und eigentlich vor allem auch um nicht unterzugehen, war ich akademisch aktiver als je zuvor, saß Tage und Nächte in Bibliotheken (die in London wunderbar sind. Schon allein das UCL hat sehr gute und dann gibt es noch das Senate House und die British Library etc.). Die Sache mit der fremden Sprache hat, ohne dass ich es mir anfangs bewusst eingestand, die Arbeit definitiv verlangsamt. Mit ein paar Abstrichen habe ich alles gut hinbekommen.

Die Kurse werden gleich zu Anfang des Jahres komplett festgelegt und Veränderungen sind nicht vorgesehen (aber natürlich irgendwie möglich). Daher lohnt es sich, schon früh Informationen einzuholen, genau abzuwägen und möglichst Studenten zu kontaktieren, die die Module im Vorjahr belegt haben/die Professoren kennen (An Englischen Unis variieren Syllabus und Kursauswahl von Jahr zu Jahr wesentlich weniger als an der HU). Frühe Anmeldung ist ratsam. Bei beliebten Kursen besteht die Gefahr keinen Platz mehr zu ergattern.

Das Modell der einzelnen Module ist immer das Gleiche: 2 Semesterwochenstunden (meist mit Lecture- und Seminaranteil) und eine abschließende Prüfung (Essay oder Exam oder Kombi. Jeweils strikt festgelegt). Ein

Modul entspricht 7,5 ECTS. Die Möglichkeit eine Vorlesung zu besuchen ohne die Pruefung abzulegen, besteht nicht. Insofern werde ich bei der Übertragung und Abgleichung mit dem System meiner Institute (Philosophie und Dt. Literatur) voraussichtlich eine Menge Credits verlieren. Mit einem Blick auf die standardisierte Tabelle fuer Notenübertragung scheint mir, dass ich auch hier ein bisschen zurückstecken werde müssen. 74 von 80, eine glatte „1st“, was sich hier wie die himmlische und fast unerreichbare Bestnote anfühlt und die sehr selten vergeben werden, gilt lediglich als 1,5.

Die **Sprache** stellte weniger eine Barriere dar als erwartet. Im vorangegangenen Semester an der HU hatte ich bereits einen Kurs auf Englisch belegt, mit dem ich mich wunderbar auf die Diskussions- und Essayschreibsituation in England vorbereiten konnte. Nur das Lesen bereitete anfangs viel mehr Schwierigkeiten als bei deutschen Texten. Nach dem ersten Term schon war dieses Problem allerdings überwunden. Heute kann ich sagen, dass ich (wenn ausgeschlafen) mich im akademischen Diskurs auf Englisch ebenso gut ausdrücken kann wie auf Deutsch. Nur „flowery“ Wörter und Adjektive fehlen mir noch manchmal, wogegen das Lesen von Novels und Gedichten hilft.

Das UCL ist eine wunderbare Universität und ich lege jedem ans Herz zu versuchen, hier einen Platz zu ergattern. Lehre und Kursangebot sind hervorragend, nicht nur dem internationalen Hochschulranking zufolge, sondern auch meiner persönlichen Erfahrung nach. Von den 8 Kursen die ich hier besucht habe (4 in Philosophie, 4 im Bereich Literatur) würde ich 6 mit „brilliant“, einen mit „ziemlich gut“ und einen mit „gut“ bewerten. Ich habe sehr viel gelernt und wurde mitgerissen von der Kompetenz der Professoren zum einen ihr Fach und zum anderen ihre Kursleitung betreffend. Die Atmosphäre auf dem Campus ist extrem gut, es finden zahlreiche Veranstaltungen (Feste mit Musik und Tanz, Job-Messen, Flohmärkte, Shows, Demonstrationen etc.), von der Institution oder den einzelnen „Societies“ organisiert (Societies sind ein wichtiger Teil des Unilebens in England: Marxisten, Feministen, Nietzsche-Begeisterte, Madagassen, Hip-Hoper, Schriftsteller, Gospelsänger tun sich hier zusammen und tauschen sich aus, organisieren und gestalten), statt. Die Architekten der renommierten BARTLETT School und Kunststudenten der SLADE treffen auf ambitionierte Biochemiker und Geschichtsstudenten, alles ist sehr bunt, tolerant, inspiriert und ambitioniert. Der Campus ist wie eine kleine Welt für sich und zentral gelegen, aber geschützt in Bloomsbury zwischen Museen, Bibliotheken, anderen Universitäten (RADA, Birkbeck, SOAS etc.), wunderschönen Squares und Parks, Restaurants. Zahlreiche kleine Mensas, Cafés (Herrliche Suppe in der Refectory für 1,45 Pounds, frische Salate zu günstigen Preisen in Lewis's Café) und Shops mit Schreibwaren sind in den Campus integriert, außerdem gibt es ein großes Theater und das ULU-Gebäude mit Schwimmbad, Fitnesscenter und Yogaangebot (!) in nächster Nähe. Zwei Tage die Woche kann man sein Fahrrad mitbringen für eine kostenlose Fahrradwartung. Jeden Tag um halb eins gibt es eine große Portion indisches Curry von Hare Krishna auf dem SOAS-Gelände für umsonst. Alle Departments haben außerdem einen Common Room für Undergraduates und Graduates, in dem man sich Kaffee und Tee machen und Sachen im Kühlschrank aufbewahren kann. Manchmal findet man auch Mikrowellen herumstehen. Wie man leicht sehen kann, bin ich begeistert und habe schlichtweg nichts am UCL zu kritisieren.

Der **Public Transport** in London ist extrem gut ausgebaut und effizient vernetzt, sodass man die großen Distanzen der Metropole relativ schnell zurücklegen kann. Mit dem Oyster-Card-System kann man seine Karte im Nu entweder prepaid aufladen oder weekly/monthly traveler Tarife buchen, mit denen man dann pauschal fahren kann soviel man möchte. Studenten können sich auf der TFL Website für eine 18+ Oystercard bewerben, mit der man wesentlich günstiger reist. Da ich vergleichsweise weit von der Uni wegwohne und deshalb auf Busse/Tube zunächst täglich angewiesen war, habe ich die Erfahrung gemacht, dass es sich fast immer lohnt, den Travelertarif (21,5 Pfund/Woche) zu bezahlen. Die Preise sind nicht klein, aber man kommt schnell voran (die meisten Tubes fahren im Einminutentakt.) Ansonsten habe ich mir ziemlich schnell ein Fahrrad angeschafft, das seitdem mein Haupttransportmittel ist. Das Fahrradfahren in London ist wesentlich riskanter als in Berlin, da die Straßen unfassbar eng sind und die großen Busse und Lorries ohne viel Rücksicht durch die Stadt brausen. Deshalb sieht man beinahe niemanden ohne Fahrradhelm und gelbe Weste. Auch der Smog ist manchmal recht unangenehm und so kenne ich viele, für die Fahrradfahren keine Option ist. Ich persönlich habe mich nach einiger Zeit durchaus sicher gefühlt, zumal ich weite Strecken am Kanal zurücklegen konnte.

Die **Zimmersuche** ist in London unangenehm aber nicht aussichtslos. Nach einem Monat Menschenansprechen, von denen auch nur entfernt vermutet werden konnte, dass sie Beziehungen zu London haben und ausgiebigem Bekannte-kontaktieren hatte ich tatsächlich etwas wunderbares und unschlagbar günstiges gefunden (in Bow, East London). Ansonsten bietet Facebook natürlich allerlei Möglichkeiten, u.a. Gruppen, in denen freie Zimmer angeboten werden etc. und Gumtree.co.uk ist die Adresse für jegliches Suchen in London. Was ich aus Gesprächen mit Freunden erfahren und selber gesehen habe, zeigt mir, dass Halls (Studentenwohnheime) keine Option für mich wären (meist recht funktional, unästhetisch, unpersönlich, eingeschränkte Privatsphäre), obwohl sie natürlich den großen Vorteil der Campusnähe haben. Aber billiger als ein privates Zimmer sind die auf keinen Fall. (Die Mietkosten meiner Freunde variieren von 300-600 GBP monatlich zzgl. „bills“ in Privathaushalten und starten selten unter 500 GBP in Halls.)

London hat zahlreiche wunderschöne Märkte (Broadway Market, Columbia Road Flower Market im Osten. Portobello im Westen. Borough Market und Brixton Market im Süden.) auf denen man paradiesisch und international Food- und Kleidershopping kann (bzw. Blumen). Shoreditch/Bethnal Green ist der Vintage-Himmel des Ostens, man kann dort außerdem Bagels essen und Hipster auschecken. Die großen Parks (Hydepark, Regents Park, Victoria Park, Hampstead Heath !!!) lassen einen Vergessen, dass man sich in einer Großstadt befindet und ebenso die vielen kleinen Greens, die sich mitten in der Stadt hinter verwunschenen Mauern oder kleinen Kirchgebäuden verstecken. Wie schon erwähnt sind Museen und zahlreiche kulturelle Veranstaltungen ohne Eintritt bezahlen zu müssen zugänglich. Auch gibt es zahlreiche Geheimtipps (Genesis Cinema in Whitechapel Road jeden Mittwochabend für 5 Pfund, ULU Schwimmbad, das Hare Krishna Mittagessen) und Veranstaltungen der alternativen oder kreativen Szene (Gallery Openings, Guerilla-Yoga im Victoria Park). Kino, Schwimmbad ist sonst sehr teuer; Clubs, Konzerte etc. kosten selten unter 8 Pfund und die Getränkepreise sind hoch (Bier 4,50-). Ein Gericht bei einem Marktimbiss oder Schnellrestaurant aus aller Welt kostet relativ durchgehend 5 Pfund. Man kann generell sagen, dass man die Europepreise in Berlin ziemlich genau in Pfundpreise 1 zu 1 übersetzen kann und oft muss man noch einen Pfund drauflegen.

Da ich das Glück hatte, in eine äußerst kostengünstige Wohnsituation zu geraten, habe ich hier in London meinen Berliner Lebensstandard sehr gut halten können (der nie verschwenderisch war = kochen zuhause und wenig feiern und Fahrrad fahren, aber durchaus Platz für Genuss lässt.) Mit 600 Euro pro Monat von meinen Eltern + einem kleinen Nebenjob, der mir in etwa 100-150 Pfund monatlich einbringt + den 200 Euro pro Monat ERASMUS-Finanzierung geht es mir hier sehr gut.